

Mein Olten

Wenn der Osterhase und das Christkind Schule machen

Vor rund fünfzig Jahren habe ich im Garten meiner Grosseltern den Osterhasen gesehen. Es geschah in der Nacht vor Ostersonntag, der Morgen dämmerte bereits. Die Vorfreude raubte mir den Schlaf, und ich schlich leise auf den Balkon, um in den Garten zu schauen. Und da sah ich ihn: Gross, riesig für einen Hasen, er ging auf zwei Beinen und trug einen geflochtenen Korb auf dem Rücken. Sein hellbraunes Fell glänzte golden unter den ersten Sonnenstrahlen. Ich hielt den Atem an und staunte.

Er war wunderschön anzusehen, und was mich am meisten an ihm faszinierte: Er sah exakt so aus, wie ich ihn mir immer vorgestellt hatte! Rasch und mit hämmerndem Herzen wandte ich mich ab, um den Zauber des Momentes nicht zu zerstören.

Das Bild jedoch habe ich in meinen Erinnerungen festgehalten, und ich kann es bis heute hervorholen, meist tue ich dies an Ostern oder um Neujahr herum. Es blieb ausserdem nicht beim Osterhasen, auch das Christkind habe ich gesehen. Es schwebte vor einem Tannenbaum in einem vorhanglosen Wohnzimmer, in welches ich somit von aussen hineinschauen konnte. Das ereignete sich, als mein Vater mit meiner Schwester und mir an Heiligabend den gewohnten Spaziergang machte. Stets, wenn wir vom Spaziergang zurückkehrten, erzählte uns die Mutter, dass in der Zwischenzeit das Christkind erschienen sei und den Baum geschmückt habe.

In jenem Moment sah ich es also, das Christkind, wie es für eine andere Familie den Baum schmückte. Ich rief meine Schwester und meinen

Vater herbei, hob mein Ärmchen in die Richtung des beleuchteten Fensters, aber da war es schon weg. Schade.

Nun war ich die Einzige, die es gesehen hatte, und nur ich wusste, dass etwas nicht stimmte. Es war nicht wie beim vollendeten Osterhasen, das Christkind sah nicht genauso aus, wie ich es mir vorgestellt hatte, respektive, wie es mir beschrieben wurde. Ein wesentliches Detail war anders, damit kam ich nicht klar. Den Heimweg über trottete ich stumm neben meinem Vater und meiner Schwester her.

Kaum öffnete die Mutter uns die Türe, rannte ich zu ihr hin, erzählte ihr aufgelöst mein Erlebnis und stellte ihr die alles entscheidende Frage: Warum hatte das Christkind ein rotes Röckchen an und nicht ein

weisses? Meine Mutter lächelte liebevoll, strich mir über das Haar und antwortete: «Das weisse Röckchen ist in der Wäsche.» Ein Stein fiel mir vom Herzen, natürlich, das war es! Ich war unendlich erleichtert, dass nichts Schlimmes passiert war und es eine einleuchtende Erklärung gab.

Kinder verfügen über eine immense Vorstellungskraft und über eine Menge Kreativität. Eine Vielzahl von Studien kam bereits zum Schluss, dass unser Schulsystem diese Kreativität beschädigt. Noten als externes Anreizsystem ersetzen die intrinsische Motivation, zu lernen, um Probleme zu lösen und Antworten zu finden. Schule vernachlässigt Kreativität, obwohl sie vielleicht diejenige Eigenschaft ist, welche uns Menschen von künstlicher Intelligenz unterscheidet.

Die Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) hat eine neue Studienform entwickelt und erprobt. Die Studienform trägt den Namen «Freiform» und betont damit das Freie wie auch die Form. Hier eignen sich Studierende interessengeleitet, in frei wählbaren Lernformaten Wissen an.

Institutionen der Sozialen Arbeit brauchen Mitarbeitende, welche komplexe Fragestellungen bearbeiten können. Ob es mit dieser neuen Studienform gelingt, die Studierenden zu unterstützen, sich diese Fähigkeiten anzueignen, steht noch in den Sternen. Ich bin zuversichtlich. Die Suchthilfe Ost ist mit der FHNW in Bezug auf die Freiform eine Projektpartnerschaft eingegangen. Wir leisten damit einen Beitrag zur Bewältigung

sozialer Probleme der Zukunft.

Apropos Zukunft: In wenigen Tagen ist Dreikönigstag. Wer weiss, vielleicht bringen uns die Könige dreimal Mut, um unser gesamtes Schulsystem freier zu formen. Sollte dies geschehen, werden wohl noch viele Märchen wahr und lebendig. Und dies ganz ohne bewusstseinsverändernde Substanzen.



Ursula Hellmüller, Olten, blickt auf Kindheitserinnerungen zurück – und hofft auf mehr Kreativität in der Bildung.